

SILBER



Nach den Wirren des ersten Zeitalters schilderte die Seherin Narsis das Komende so exakt, dass ihre Worte weit über Odar hinaus Würdigung erfuhren. Als sie dann düstere Visionen befielen, schrieb sie diese im Königsbuch und zwei Werken über den Tod nieder.

An einem trübem Winternachmittag hatte sie Dutzende ihrer Anhänger an den Klippen eines Fischerdorfes versammelt. In konfuseu Worten warnte sie, dass das Leben zum Gefängnis werden würde. Inständig forderte sie dazu auf, es ihr gleichzutun und stürzte sich von einem Felsen.

Dies ist nicht die Geschichte der Narsis. Es ist auch nicht meine. Es sind Beobachtungen aus einer Zeit, als die Welt ein Pfeil traf, der tausend Jahre zuvor abgeschossen wurde. Noch ahnte davon niemand etwas. Auch ich nicht, als mich ein Klümpchen Silber in das hineinzog, was man später die Schattenkriege nennen würde.

Alles, was ich wusste, war: Ich hatte einen Auftrag erhalten. Um den nun ausführen zu können, musste ich bei Kamo abheuern ...

Am Kai der Lõtaja



»Nach Vale will er?« Kamo lachte.

»Ja, Vale hat er gesagt. Was ist damit?«

»Ach!« Kamo winkte ab. »Man sagt, dass dort Schätze vergraben liegen wie Nüsse um einen Eichhörnchenbau.«

»Schätze? In Vale? Warum dort?«

»Verhexte Frauen beherrschen Vale. Sie warten, bis die Seeleute ihre Schätze vergraben haben. Dann betören sie sie und fressen sie bei lebendigem Leib auf.« Kamo hob den Mundwinkel zu einem frechen Grinsen. »Du bist tot, Tana!«

Ich verzog den Mund.

Er riss mir einen Lederbeutel aus der Hand und öffnete ihn. »Wie viel hat er dir geboten? – Ohaaa ...« Ein Metallklümpchen türmte sich wie eine kleine Pyramide in seiner Handfläche auf. »Das ist Silber.« Kamo schob die Unterlippe nach vorn und wog es in der Hand ab. »Gut ein halbes Pfund davon.« Mit fragendem Blick hob er das Klümpchen an und befühlte dessen Unterseite.

»Er hat es durchgesägt«, unterbrach ich seinen Forschungsdrang.

»Durchgesägt?« Kamo legte die Stirn in Falten.

Ich zuckte mit den Schultern. »Er nahm so eine Art Drahtsäge und sägte einen Silberklumpen vor meinen Augen in zwei Stücke. Die andere Hälfte kriege ich, wenn alles zu seiner Zufriedenheit abgelaufen ist, sagte er.«

Kamo nickte wissend. »Er wollte dir zeigen, dass er dich nicht betrügt und das Silber echt ist.«

»Du meinst ...?«

»Na, was glaubst du, warum es Münzen gibt, Tana? Wenn dir jemand so einen Klunker anbietet, solltest du als Erstes prüfen, dass er innen auch genauso aussieht wie außen. Da bist du offenbar an einen ehrlichen Geschäftsmann geraten.«

»Ich ... ich hab noch nicht ...«

»Du willst mir jetzt nicht sagen, dass du sein Silber genommen, aber noch nicht zugesagt hast, Tana!«

»Nein, aber ...«

Kamo ließ das Klümpchen wieder zurück in den Lederbeutel plumpsen und reichte ihn mir. »Regel Nummer eins unter Fährleuten, Tana: Wenn du jemanden nicht befördern willst, dann nimm sein Geld nicht.«

»Ja, aber ... er ist mir unheimlich.«

»Regel Nummer zwei: Je unheimlicher der Fahrgast, desto höher der Preis für die Überfahrt. Und für ein Pfund Silber ...« Kamo blies Luft durch die Lippen. »Dafür darf er schon unheimlich sein.«

»Was ist, wenn er mir etwas antut?«

Kamo schmunzelte. »Dann bist du tot, Tana.«

Ich fuhr mir über das Kinn. »Also entweder mein Fahrgast bringt mich um, oder die menschenfressenden Hexen.«

Kamo lachte und klopfte mir vertraut auf den Rücken. »Wann solls denn losgehen?«

Ich atmete aus. »Bei Sonnenuntergang – am anderen Ende des Kais.«

»Sonnenuntergang? Aha.« Kamo warf einen prüfenden Blick über das Meer. »Er will in die Nacht hineinsegeln?«

»Ich hab versucht, ihm das auszureden.«

Kamo ging auf einen Steg zu und winkte mir, ihm zu folgen. Er setzte sich und klopfte mit der rechten Hand auf das Holz, um mir zu bedeuten, es ihm gleichzutun.

»Ich werde dir erklären, was gerade geschieht, Tana. Es ist dieser Pjoktor, der dich als Skipper anheuern will, oder?«

Ich nickte.

»Es war auf der Überfahrt nicht zu übersehen, dass er Interesse an dir hatte.«

»Er hat mich ständig in Gespräche verwickelt.«

»Ich habe es mitbekommen und hatte schon Bedenken, er könnte sich in deine dunklen Augen verguckt haben.«

»Meine Augen?«

Kamo hob die Handflächen. »Weißt du, Tana. Einige der hellhäutigen hohen Herren vergehen sich gern an Jünglingen wie dir. Ich habe schon so manchen schwärmen hören von kakaofarbener Haut. Oder von schwarzen Haaren und dunklen Augen wie sie bei uns im Süden üblich sind.«

Ich fuhr mir über die Stirn.

»Na, nun mach nicht so ein Gesicht, Tana. Solche Burschen vergehen sich an dir und lassen dich dann über Bord gehen. Oder sie entführen dich und du verschwindest in einer Art Jünglings-Harem.«

Ich biss mir auf die Lippe. »Lass uns ablegen, Kamo. Ich muss hier verschwinden.«

»Nein, nein.« Kamo machte eine beschwichtigende Geste. »Ich habe diesen Gesellen beobachtet. Er hatte keinen lüsternen Blick. Und besonders aufmerksam wurde er, wenn du mich an Bord vertreten hast. Der wollte sehen, ob du das Zeug hast, ein Schiff zu führen.«

»Aber ... was will er denn mit mir? Er hätte doch auch dich anstellen können. Du hast viel mehr Erfahrung.«

»Tana!«, tadelte Kamo. »Wenn mir jemand ein Pfund Silber bieten würde, für eine simple Überfahrt nach Vale – ich wüsste sofort, dass da auch soviel Gold zu holen wäre. Oder wenigstens dessen Gegenwert.«

Ich riss die Augen auf.

Er lachte. »Glückwunsch zu deiner ersten Heuer. Ich wollte, mir hätte man es zu Beginn so leicht gemacht.«

»Aber ...«

»Ach!« Kamo winkte ab. »Vergiss mal das Geschwätz von den Hexen aus Vale. Und dieser Pjoktor wird mehr auf dich angewiesen sein, als du auf ihn. Es

gibt aber ein paar Gepflogenheiten, auf die du bei solchen Fahrgästen zu achten hast.«

Kamo zählte drei Punkte mit den Fingern ab.

»Erstens: Du siehst nichts, was du nicht sehen sollst.

Zweitens: Du hörst nichts, was du nicht hören sollst.

Drittens: Du sprichst über nichts, über das du nicht sprechen sollst.«

Ich verschränkte die Arme. »Du glaubst also tatsächlich, dass es ein zwielichtiger Geselle ist?«

»Na, selbstverständlich ist er das.« Kamo hob die Handflächen. »Er ist ein Handelsmann. Und der Betrag, den er dir bietet, spricht eine klare Sprache.«

»Und welche soll das sein?«

»Wer so viel Silber für eine Überfahrt nach Vale zahlt, dem hat etwas an dir gefallen Tana. Er wird wiederkommen, wenn er zufrieden war. Ist er es aber nicht ...« Kamo machte mit der flachen Hand eine Kopf-ab-Geste.

Ich pustete Luft durch die Backen. »Und was ist mit dir?«

»Ach, Tana.« Kamo atmete tief ein und dann ebenso tief wieder aus. »Lass uns ehrlich zueinander sein.«

»Du brauchst keinen Schiffsjungen?«

Kamos Mine wurde ernst. »Als deine Eltern damals von See nicht zurückkamen, war das ein furchtbares Unglück. Statt dich in Trauer zu verzehren, hast du dein Leben in die Hand genommen – als halbes Kind – und wurdest Fischer.

Du weißt, ich fahre nur diese kurze Strecke zwischen Qucao und Mooyan. Ich wollte dir die Möglichkeit geben, die Welt kennenzulernen. Und nun zieht es dich bei deiner ersten Heuer gleich nach Vale, wo ich niemals war.«

»Hättest du nicht Lust, zusammen ...«

»Ach was, Tana!« Kamo hielt mir die Handfläche entgegen. »Schau dich an! Du bist erwachsen. Fast zwanzig Lenze bist du alt. Wird Zeit, dass die See dir endlich ein paar eigene Entscheidungen abverlangt.«

Ich fuhr mir über das Kinn.

Kamo nickte mir freundlich zu. »Du wirst aufgeregt sein – das ist gut. Auch ich war aufgeregt, als ich die Fähre meines Vaters übernommen habe. Stellt er denn ein brauchbares Schiff?«

»Er sprach von einer Schaluppe.«

»Du hast bei mir gelernt, wie ein Schiff aussieht, das in Schuss ist. Akzeptiere keine verrottete Ausrüstung, denn sie schützt nicht nur dich, sondern auch

deine Passagiere. Verhalte dich, wie ich dir gesagt habe und du wirst deinen Weg finden.«

Ich nickte stumm.

»Und eins, Tana!« Kamo hob den Zeigefinger. »Ich mag keinen Schiffsjungen benötigen, um klarzukommen. Aber du bist jederzeit willkommen an Bord. Und nun ...« Er kramte aus einer dunklen Ledertasche ein Buch hervor und hielt es mir hin.

Ich musterte es – roch daran.

»Es ist neu«, sprach er. »Ich habe es gerade erst vom Hafenmeister erworben. Es stammt von einem Weltenbummler von hier, der die ganze freie Welt bereist hat. Du brauchst es sicher nötiger als ich.«

Kamo nahm mir das Buch wieder aus der Hand und blätterte darin. Auf einer Doppelseite war die bekannte Welt abgebildet.

»Dort ist Vale. Es dürften so um die zweihundert Seemeilen sein. Du segelst immer in Sichtweite von Landmassen. Also wirst du dich kaum verfahren können. Ein Spaziergang.«

Von Mooyan nach Vale

